

hatten, schenkte Max von Bayern die berühmte Bibliotheca Palatina aus politischen Rücksichten dem Papste Gregor XV. Bevor die Bücher nach Italien abgingen, ließ er aber in jeden Band ein an diese Begebenheit erinnerndes, eben von der Hand Raphael Sadefers herrührendes Exlibris einkleben. —

Neben den weitaus die Mehrheit bildenden heraldischen Blättern kamen bereits im sechzehnten Jahrhundert Porträtexlibris vor. Ein solches besaß z. B. Cuspinianus (Spießhammer), der von Kaiser Maximilian mit dem Dichterlorbeer gekrönte Humanist, der in der Überschrift den Grund angibt, der ihn zur Anbringung seines Bildnisses veranlaßt hat: „Cuspinianus, ut fures arceat, hic suam imaginem locavit.“ Er glaubte also, der Anblick seines Bildnisses würde einen Dieb am Stehlen verhindern, würde ungetreue Entleiher am erfolgreichsten an die Rückgabe des Buches mahnen. Daneben wird gewiß nicht selten die liebe Eitelkeit mitgesprochen haben — gab es doch hier einen sichereren Weg, sein Bild in zahlreichen Exemplaren auf die Nachwelt zu bringen. Im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert finden sich auch häufig Abbildungen von Bibliothekinterieurs auf den Eignerzeichen



Abb. 28. Exlibris, gezeichnet von W. W. Sturzkopf.



EXLIBRISDESCHENNIS

Abb. 29. Exlibris, radiert von F. von Schennis.

— in ihrer Gesamtheit eine fesselnde Übersicht über die Wandlungen des architektonischen Geschmacks in dieser Periode.

Im achtzehnten Jahrhundert wurde man auch in Deutschland des trockenen Tones, der würdevollen Steifheit satt, und die heitere Anmut des Rokoko verdrängte die pomphaste Feierlichkeit des Barockstils. Eine künstlerische Glanzzeit, wie in Frankreich, erlebte das Exlibris in Deutschland freilich nicht, dazu waren die allgemeinen Kunstverhältnisse nicht angethan, immerhin sind uns aber eine ganz beträchtliche Zahl liebenswürdiger, gefälliger Blätter von der Hand J. E. Nilsons, Johann Martin Berningeroths (Abb. 15) und Johann Wilhelm Meils (Abb. 16 u. 17) erhalten. Auch J. E. Riedinger, der heute so hochgeschätzte, vielleicht auch etwas überschätzte Maler und Radierer des Tierlebens, hat Exlibris geschaffen.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bildete sich unter dem Einfluß des Kultus der antiken Kunst auf der einen, der Naturschwärmerei à la Rousseau und des Welt Schmerzes à la Werther auf der anderen Seite jener Stil, der so lange als „Pöpp“ im übelsten Ruße stand und der heute wieder in bedeutendem Maße